

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



KONZERT

1. Philharmonisches
Konzert

BRUCKNER –
MESSIAEN

BRUCKNER – MESSIAEN

1. Philharmonisches Konzert

mit Werken von Olivier Messiaen und Anton Bruckner

10. Oktober 2025, 19.30 Uhr, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

K

PROGRAMM

LES OFFRANDES OUBLIÉES (DIE VERGESSENEN OPFERGABEN)

Olivier Messiaen (1908–1992)

- I. La Croix (Das Kreuz)
- II. Le Péché (Die Sünde)
- III. L'Eucharistie (Das Abendmahl)

SINFONIE NR. 7 IN E-DUR WAB 107

Anton Bruckner (1824-1896)

- I. Allegro moderato
- II. Adagio. Sehr feierlich und sehr langsam
- III. Scherzo. Sehr schnell
- IV. Finale. Bewegt, doch nicht schnell

Staatsphilharmonie Nürnberg
Roland Böer, Dirigent

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten. Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Auf den ersten Blick könnten die Komponisten des 1. Philharmonischen Konzerts kaum unterschiedlicher sein: der oft verhaltensauffällige Oberösterreicher Anton Bruckner mit seinen rustikalen Manieren und der weltgewandte Südfranzose Olivier Messiaen. Und doch findet man in ihrem Leben und Werk mehrere nicht unwesentliche Gemeinsamkeiten. Am auffälligsten ist sicher ihr unbeirrbarer katholischer Glaube, der beide durch ihr ganzes Leben begleitete, sie auf vielfältige Weise inspirierte und bei Bruckner zuweilen wahnhaftige Dimensionen annahm. Beide waren bedeutende Organisten, Bruckner vielleicht der größte seiner Zeit. Beide waren gefragte Hochschullehrer und hatten Schüler, die später selbst Weltkarrieren machten, bei Bruckner Gustav Mahler, Hugo Wolf, Felix Mottl und Ferdinand Löwe, bei Messiaen Pierre Boulez, Karlheinz Stockhausen, Gérard Grisey, Iannis Xenakis und Mikis Theodorakis. Schließlich waren beide in gewissem Sinn künstlerische Einzelgänger, die ihren speziellen Weg nahmen, sich keiner Schule anschlossen und, obwohl sie feste Größen im musikalischen Leben ihrer Zeit waren, sehr eigene und eigenartige Werke erschaffen haben.

OLIVIER MESSIAEN: LES OFFRANDES OUBLIÉES

Entstehung →	1930
Uraufführung →	19. Februar 1931, Paris, Théâtre des Champs-Élysées
Besetzung →	3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Basstrommel, Becken, Triangel), Streicher
Dauer →	ca. 12 Minuten

Wenn es um Orchestermusik ging, hatte Olivier Messiaen keine Scheu vor der großen Form. Seine bekanntesten Werke in diesem Genre, die Turangalila-Symphonie und sein letztes Stück „Éclairs sur l’Au-Delà...“ erreichen brucknersche Ausmaße (und Bruckner war zu Lebzeiten auch wegen der Länge seiner Symphonien berüchtigt), seine einzige Oper „Saint-François d’Assise“ kommt auf etwa vier Stunden Aufführungsdauer. In seinem – von Jugendwerken abgesehen – ersten Orchesterwerk „Les Offrandes oubliées“ gibt er sich noch bescheiden: Gut 10 Minuten dauert das Stück, eine kurze Zeitspanne, in der musikalisch allerdings enorm viel passiert. In diesem Stück des 22-jährigen Komponisten verdichtet sich schon, wofür er später berühmt werden wird: faszinierende Klangfarben und Musik, die zwischen tiefer Innerlichkeit und großer Dramatik verschiedenste menschliche Gemütszustände abbilden kann.

Nach seinen eigenen Worten die wichtigste Inspirationsquelle für Messiaens Musik war sein katholischer Glaube. In seiner symphonischen Meditation „Les Offrandes oubliées“ wird das schon im Titel deutlich. Es geht darum, dass die Menschen das



Olivier Messiaen, 1930

Opfer Jesu Christi am Kreuz und seine Liebe zu ihnen vergessen haben. Das Stück ist ein Triptychon, es besteht aus drei Teilen, die jeweils mit einer Einleitung des Komponisten versehen sind.

Zum ersten Teil, „Das Kreuz“, schreibt Messiaen: „Mit ausgestreckten Armen, traurig bis auf den Tod, vergießt du dein Blut am Stamm des Kreuzes. Du liebst uns, süßer Jesus, wir haben es vergessen.“ Es ist ein Klagegesang der Streicher, ein großer Seufzer über die Verlorenheit und Heillosigkeit der Menschheit.

Im zweiten Teil, „Die Sünde“ betitelt, findet die Verzweiflung über den menschlichen Sündenfall einen dramatischen Ausdruck. Messiaen schreibt dazu: „Vom Wahnsinn und von der Zunge der Schlange getrieben, in einem atemlosen Lauf, zügellos und ohne Pause, steigen wir hinab in die Sünde wie in ein Grab.“ Die Blechbläser setzen einen bedrohlichen Auftakt, die Streicher schrauben sich in die Höhe, das ganze Orchester stürzt ins Chaos des Untergangs.

Die tiefen Streicher führen uns schließlich in die Ruhe des dritten Teils, in dem das Abendmahl als Symbol der Versöhnung zwischen Gott und Mensch einen musikalischen Ausdruck findet. In den Worten des Komponisten: „Hier ist der reine Tisch, die Quelle der Liebe, das Bankett des Armen. Hier schenkt die göttliche Gnade das Brot des Lebens und der Liebe. Du liebst uns, süßer Jesus, wir haben es vergessen.“ Dieser Teil erinnert mit seinen großen Streicherbögen an den ersten, hat aber einen weniger melancholischen, hoffnungsvolleren Charakter.

Messiaen verstand Musik synästhetisch auch als Ausdruck von Farben. „Les Offrandes oubliées“ stellte er sich vor wie ein kunstvoll bemaltes Kirchenfenster: mauve und grau der erste Teil, rot, golden und blau der letzte. Auch wenn der junge Komponist hier noch stark im Bann der musikalischen Impressionisten stand, bei denen er studiert hatte, hört man in seinem ersten Orchesterwerk schon den Aufbruch zu neuen Ufern, die Innigkeit und Konzentration, die seine Musik künftig prägen wird.



Anton Bruckner, 1886

ANTON BRUCKNER: SINFONIE NR. 7 E-DUR

Entstehung →	1881-1883
Uraufführung →	30. Dezember 1884, Leipzig
Besetzung →	2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 4 Wagner-Tuben, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Kontrabasstuba, Pauken, Becken, Triangel, Streicher
Dauer →	ca. 65 Minuten

Anton Bruckner ist ein gutes Beispiel für die Klischeevorstellung vom unverstandenen und von seinen Zeitgenossen missachteten Künstler. Jahrzehnte hindurch musste er erleben, wie seine Musik abgewertet, verhöhnt und meist gar nicht erst aufgeführt wurde. Sein – zumindest nach außen – geringes Selbstbewusstsein machte ihm den Kampf für seine Kunst nicht leichter: Bereitwillig unterwarf er sich dem Urteil anderer, war bis zur Selbsterniedrigung erpicht auf Zeugnisse und Ehrentitel und zweifelte sofort an sich selbst, wenn er kritisiert und angefeindet wurde. Andererseits muss er eine enorme innere Kraft besessen haben, denn künstlerisch ging er unbeirrt seinen Weg. Seine gewaltigen und wenig zeitgemäßen Symphonien entstanden Stück für Stück, gehemmt durch Bruckners viele Lehrverpflichtungen, mit denen er seinen Lebensunterhalt bestritt, aber unaufhaltsam bis zum letzten Tag seines Lebens, an dem er noch an seiner Neunten arbeitete.



Das königliche Odeon: der Innenraum nach einem Umbau 1905/1906

Ein Wendepunkt dieses Künstlerlebens war die Siebte Sinfonie. Sie ist bis heute sein bekanntestes und meistgespieltes Werk und war das erste, für das er zu Lebzeiten vollständig anerkannt wurde. Die Siebte verschaffte ihm für die letzten gut 10 Jahre seines Lebens eine große Reputation, zog bedeutende Musiker der Zeit auf seine Seite und ließ die Gegner leise werden. Der große Wendepunkt war dabei nicht die Uraufführung der Sinfonie Ende 1884 in Leipzig unter Leitung von Arthur Nikisch, bei der Bruckner selbst nicht anwesend war. Der größte Triumph in Bruckners Leben war die Aufführung der Siebten am 10. März 1885 im Münchner Odeon unter Hermann Levi. Das Münchner Publikum, darunter viele Musikkollegen und Berühmtheiten aus Kunst und Politik, war hingerissen von dieser Musik und feierte den Sonderling aus Oberösterreich – Bruckner fühlte sich zum ersten Mal in seinem Leben wirklich verstanden und geschätzt.

Vielleicht gelang der Erfolg auch deshalb, weil es die Siebte ihren Zuhörer*innen ein bisschen leichter macht als Bruckners vorangegangene Werke. Zwar gilt noch immer das Motto: Bei Bruckner kannst du dir nie sicher sein! Hat man sich auf eine musikalische Stimmung eingelassen, ist sie auch meistens schon zu Ende und macht einer ganz anderen Platz. Aber in der Siebten sind die Phrasen länger, man hat mehr Zeit, sich in die Musik hineinzufinden. Das zeigt sich schon ganz am Anfang der Sinfonie. Das Hauptthema des ersten Satzes ist eine weitgespannte Melodie, die 21 Takte und etwa eine Minute lang dauert. Auch wenn Bruckner ein Komponist ist, der sich nie besonders für die menschliche Stimme interessiert hat, wirkt dieses Thema wie ein langgezogener, andächtiger Gesang. Die Durchführung des Themas ist zuerst meditativ, dann zunehmend bewegt, immer wieder wird die Grund-Ruhe des Satzes durch Aufwallungen des Orchesters unterbrochen. Noch zweimal erscheint das Hauptthema deutlich vernehmbar, einmal heiter-spielerisch, am Ende dann untermalt von einem Ostinato der Pauke, die bedrohlich und beunruhigend wirkt. Schließlich endet der erste Satz in einer freundlichen Stimmung, aber die unheilvolle Pauke lässt nicht locker.

Die Komposition des zweiten Satzes, des Adagios, geschah vor dem Hintergrund der letzten Monate von Bruckners Idol Richard Wagner. Bruckner ahnte, dass Wagner nicht mehr lange leben würde, und war Anfang 1883 von der Todesnachricht aus Venedig erschüttert. Wagner war der einzige namhafte Kollege gewesen, der Bruckner immer geschätzt und ermutigt hatte. Das Adagio beginnt in cis-Moll, der Paralleltonart zu E-Dur, in dem die Ecksätze der Sinfonie stehen. Dieser längste Satz der Sinfonie nimmt sich viel Zeit, lange melodische Bögen zu entwickeln und bei ihnen zu verweilen. Langsam steuert die Musik auf ihren Höhepunkt zu, Bläser und Streicher schieben sich gegenseitig darauf zu, steigern Intensität und Lautstärke und kommen schließlich genau in der Mitte der Sinfonie zu einer strahlenden C-Dur-Apotheose. Bruckners Schüler Schalk und Löwe haben dem Komponisten an dieser Stelle einen Beckenschlag eingeredet, ein äußerliches, böse gesagt: opernhafte Wirkungsmittel, wie Bruckner es nie gesucht hat. Der Beckenschlag ist komplett überflüssig, die Musik macht diesen Höhe- und Wendepunkt der sinfonischen Architektur auch ohne ihn mehr als deutlich.

Trotzdem hat er sich in der Aufführungstradition lange gehalten und wird erst in den letzten Jahrzehnten immer öfter weggelassen.

Der Rest des Adagios ist ein berührender Trauergesang auf Richard Wagner. Es ist konsequent, dass Bruckner nach diesem so langen, eindringlichen zweiten Satz die beiden folgenden kürzer hielt. Das Scherzo ist nicht gerade heiter mit seinem strengen Thema, nur im Trio kehrt ein wenig Entspannung ein, bevor die bedrohliche Melodie zurückkehrt. Im letzten Satz beweist Bruckner noch einmal seine perfekte Beherrschung der symphonischen Form. Ein eingängiges und originelles Thema wird etabliert, dann durch die Instrumentengruppen variiert. Schließlich wird es umgekehrt, was scherzhaft und spielerisch wirkt und ein bisschen für den mangelnden Humor des Scherzos entschädigt, bevor die strengen Blechbläser die vergnügten Streicher wieder zur Ordnung rufen. Als es aufs Ende zugeht, läßt Bruckner noch einmal mehrere Themen der Sinfonie zu einem Abschiedsgruß ein, auch das Hauptthema des ersten Satzes darf sich noch einmal verbeugen. Wie immer bei Bruckner gibt es zum Ende hin eine große Steigerung, aber sie wirkt elegant, nicht einschüchternd, als wolle sie die Zuhörer erfreuen, nicht überwältigen. Vielleicht hat auch dieser im ganzen freundliche Gestus der Siebten Sinfonie zu ihrem ungebrochenen Erfolg beigetragen.

BEI BRUCKNER
WIRD MAN DURCH
GRÖÖE UND
REICHTUM DER
ERFINDUNG
HINGERISSEN,
ABER AUCH JEDEN
AUGENBLICK
DURCH IHRE
ZERSTÜCKTHEIT
GESTÖRT UND
WIEDER HERAUS-
GERISSEN.

Gustav Mahler

ROLAND BÖER

Dirigent



Roland Böer ist seit der Spielzeit 2023/24 Generalmusikdirektor des Staatstheaters Nürnberg und Chefdirigent der Staatsphilharmonie Nürnberg. Er gastierte an führenden internationalen Opernhäusern wie dem Teatro alla Scala, dem Royal Opera House und der English National Opera London, der Deutschen und der Komischen Oper Berlin, der Opéra du Rhin Straßburg, der Wiener Volksoper, den Königlichen Opernhäusern Stockholm und Kopenhagen, der Polnischen Staatsoper Warschau, dem Tschechischen Nationaltheater Prag und dem New National Theatre Tokyo.

Als Konzertdirigent leitete er das London Symphony und das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, das Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, das hr-Sinfonieorchester und das Münchner Rundfunkorchester, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Deutsche Radiophilharmonie. Von 2002 bis 2008 war er Kapellmeister an der Oper Frankfurt. Ab 2009 leitete Roland Böer, zunächst als musikalischer, dann als künstlerischer Direktor, über zwölf Jahre hinweg das Festival „Cantiere Internazionale d’Arte di Montepulciano“ und war außerdem bis 2019 Erster Gastdirigent des Mikhailovsky-Theaters in St. Petersburg. Aufnahmen erfolgten u. a. mit dem Philharmonia Orchestra für EMI und OPERA RARA, mit dem Scottish Symphony Orchestra für BBC und mit den Bamberger Symphonikern für den Bayerischen Rundfunk. Roland Böers Debüt am Teatro alla Scala mit der „Zauberflöte“ in der Produktion von William Kentridge ist als DVD bei OPUS ARTE erschienen. Roland Böer wurde vom Royal Northern College of Music in Manchester mit dem Congregation Award RNCM Fellow ausgezeichnet und ist Ehrenbürger der Stadt Montepulciano.

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

Violine 1: Manuel Kastl, Moritz König, Sornitza Rieß, Christoph Klatt, Stefan Teschner, Hela Schneider, Berthold Jung, Julia Horneber, Andreas Mittler, Sören Bindemann, Carolin Lindner, Ji Youn Kim, Juyeon Lee, Michael Rößeler

Violine 2: Camille Joubert, Christiane Seefried, Richard Brunner, Susanne Rübmann, Ingrid Bauer, Kea Wolter, Chika Asanuma-Leistner, Justin Texon, Elisabeth Peyronel, Alina Pommerening, Rafael Novák, Cecilia Lederer

Viola: Lisa Klotz, Frank Wolter, Julia Barthel, Christian Heller, Gunther Hillienhoff, Heidi Braun, Larissa Gromotka, Sophia Kirst, Mingyue Xin, Grzegorz Rajmund Pajak

Violoncello: Christoph Spehr, Beate Altenburg, Arvo Lang, Arita Kwon, Veronika Zucker, Ralph Genda, Inken Dwars, Marika Brunner

Kontrabass: Razvan Popescu, Andreas Müller, Kyungwha Kim, Joachim Sevenitz, Miljan Jakovljevic, Ventura Rico

Flöte: Jörg Krämer, Jong-Hyun Choi, Susanne Block-Strohbach

Oboe: Adrian Guzman Sancho, Anna Kaleck, Jiyeon Kim

Klarinette: Nicole Spuhler-Clemens, Thomas Sattel, Martin Möhler

Fagott: Wolfgang Peßler, Gunter Weyermüller, Anna Koch

Horn: Kervin Guarapana, Roland Bosnyák, Mirjam Gelbarth, Péter Fekete, Stefan Schaller, Gergely Molnár, Fabian Borchers, Martin Reiser

Trompete: Lukas Zeilinger, Daniel Albrecht, Jonas Huck

Posaune: Holger Pfeuffer, Patrick Adam, Fabian Kerber

Tuba: Matthias Raggl

Pauken: Paul Donat

Schlagzeug: Sven Forker, Christian R. Wissel, Robin Toth

Stand: 7.10.2025

VORSCHAU

LUNCHKONZERT

30. Oktober 2025, 13.00 Uhr, Germanisches Nationalmuseum

HANS DÄUMLING BÜXT AUS ⊕

1. Kinderkonzert

9. November 2025, 10.00 und 12.00 Uhr, Opernhaus

MOZART – HAYDN – SCHOSTAKOWITSCH

2. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Roland Böer, Violoncello: Maximilian Hornung

14. November 2025, 19.00 Uhr, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG





NACHWEISE

Fotos: Ludwig Olah, alamy.com, wikipedia.de

Programmheft zum 1. Philharmonischen Konzert am 10. Oktober 2025 / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Generalmusikdirektor: Roland Böer / Redaktion und Texte: Georg Holzer / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Gutenberg Druck+Medien GmbH / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



Partner:



GERD SCHMELZER



BMW
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Freunde der StaatsPhilharmonie Nürnberg e.V.

Vorstandsvorsitzender: Stephan Sebald / Stellv. Vorstandsvorsitzender: Dr. Rudolf Bünte
Künstlerischer Geschäftsführer: Christian Heller
www.philharmonie-nuernberg.de / Kontakt: info@philharmonie-nuernberg.de

Freunde der
STAATSPHILHARMONIE
Nürnberg e.V.

Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg



DIE MUSIK IST EIN
FORTDAUERNDER
DIALOG ZWISCHEN
RAUM UND ZEIT,
ZWISCHEN KLANG
UND FARBE, EIN
DIALOG, DER IN
EINE VEREINIGUNG
MÜNDET.

OLIVIER MESSIAEN

KONZERT
WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE